

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 4 (1946-1947)
Heft: 12

Artikel: Harmonisches und unharmonisches Geschlechtsleben : Vortrag
[Fortsetzung]
Autor: Vogel, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gesundheits-Nachrichten

MONATSZEITSCHRIFT FÜR NATURHEILKUNDE

Naturgemässe Ernährung, Körperpflege und Erziehung

Jahres-Abonnement Fr. 3.80, Ausland 4.50
Erscheint monatlichRedaktion und Verlag: A. Vogel, Teufen
Tel. Teufen 3 61 70 Postcheck IX 10 775
Druck: Isenegger & Cie., Villmergen (Aarg.)Insertionspreis:
Die einspaltige Millimeterzeile 15 Rp.

AUS DEM INHALT:

1. Herbstzeitlose. - 2. Harmonisches und unharmonisches Geschlechtsleben (4. Fortsetzung). - 3. Mandeloperation. - 4. Vormitternachtsschlaf. - 5. Schuh- und Fusspflege. - 6. Berufswahl. - 7. Unsere Heilkräuter: Colchicum (Herbstzeitlose). - 8. Fragen und Antworten: a) Natürliche oder mystische Behandlungsmethode; b) Nerven- und Gemütsleiden. - 9. Aus dem Leserkreis: a) Schwaches Herz und beginnende Wassersucht; b) Gallen- und Leberleiden; c) Molkenkonzentrat gegen beissenden Ausschlag; d) Weitere Fortschritte. - 10. Wichtige Mitteilungen: Telefonischer Anruf; Kräuterbäder.

Harmonisches und unharmonisches Geschlechtsleben

Vortrag von A. Vogel, gehalten am 20. März 1947 im Palmsaal des Vereinshauses in Bern, veranstaltet vom Verein zur Hebung der Volksgesundheit, veröffentlicht auf Wunsch vieler Leser.

(4. Fortsetzung)

Wie ungeschickt handeln doch Eltern, die, wenn sie z. B. mit einem Korb schöner Äpfel nach Hause kommen, diesen ohne weiteres in den Keller verschwinden lassen und zwar noch mit dem strengen Verbot ja nichts davon zu nehmen, ansonst es Prügel absetze. Kein Wunder, wenn nun die Kinder erst recht aufmerksam und neugierig gemacht, heimlich, wenn die Eltern fort sind, in den Keller verschwinden, mangels eines Schlüssels über den Lattenrost klettern, um doch nur einmal die schönen Grafensteiner in unmittelbarer Nähe betrachten und ihren herrlichen Geruch einatmen zu können! Was tuts zur Sache, wenn dabei auch die Hosen an einem Nagel hängen bleiben und sich ein tüchtiges Loch holen, im Eifer achtet man dies kaum. Steht man aber erst einmal vor den schönen Äpfeln, wie rasch dreht man da einen von ihnen in den Händen herum, wie begehrtlich saugt man seinen Duft ein und wie so gerne wüsste man doch schliesslich, wie er eigentlich schmeckt! Nur ein wenig verletzen die Zähne die Haut, nur ein wenig möchte man den Saft prüfen, aber gerade dies ist verhänglich, denn man könnte doch nun den Biss gewahr werden, also besser, der verletzte Apfel verschwindet gleich ganz, und da er so überaus gut schmeckt, folgt ein zweiter, ein dritter, ja, sogar ein vierter.

Es war das Verbot, das reizte. Wäre der Keller offen gestanden, vielleicht oder sehr wahrscheinlich hätten die Kinder dies kaum beachtet, hätten fröhlich weiter gespielt und die Äpfel Aepfel sein lassen. Das Verbot aber reizte sie. Wir wissen dies ja selbst, besitzt es doch eine ganz eigenartige Macht. Es geht gewiss allen so, sind wir alle doch Menschen, auf die ein Verbot aufreizend wirkt, so

Herbstzeitlose

Wie der Frühlingskrokus stehst du da,
Lilafarbne Herbstzeitlose!
Weisst du, dass der Winter nah,
Dass vorüber sind die heitern Loose?

In dem Sturm der Zeiten willst du zeitlos sein,
Kleine Blume, was erlaubst du dir?
Und doch, sieh, das Glück ist dein,
Weil in Treu du leuchtest für und für!

Wenn die Zeiten schwierig sind,
Und entblättert ist die Rose,
Tapfer trotzen Sturm und Wind,
Solches rätst du, Herbstzeitlose!

dass statt des Gehorsams die Neugierde, das Begehren angeregt wird. Ein Beispiel aus meiner Praxis mag dies noch deutlicher illustrieren. Eine Patientin aus dem Thurgau ist oft heimlich mit einem andern Mann gegangen. Es übte auf sie einen eigenen Reiz aus, in aller Heimlichkeit zu verschwinden, um mit dem fremden Mann zusammen zu treffen. Sie war dabei der Ueberzeugung, dass gerade dieser Typ ihr gefalle, sie anziehe und fessele, dass er der Typ sei, der zu ihr passe, einfach ihr Typ. Ihr eigener Mann dagegen kam ihr wie ein gutmütiger «Latschi» vor, der andere aber hatte Rasse. So kam sie denn immer und immer wieder mit ihm zusammen in einem Wäldchen in der Nähe. Ihr Mann war natürlich eifersüchtig und die Frau glaubte sogar, dass er sie erschiessen würde, wenn er ihr einmal auf die Spur käme. Es kam jedoch nicht so weit, denn er starb, bevor er die Heimlichkeiten entdeckte und nun hätte die Frau den andern Mann haben können. Als sie mit mir wieder einmal über diese Angelegenheit redete, erklärte sie mir: «Jetzt interessiert er mich nicht mehr. Er war nur interessant, so lange ich so heimlich davon schleichen konnte, mit einer klug ersonnenen Ausrede versehen, um ihn irgendwo im Verstorbenen treffen zu können!» Das Verbotene war es, was die Frau reizte. Als dies aber dahin fiel, da war es nicht mehr das gleiche, war mangels der Heimlichkeit nicht mehr interessant und der Mann, der ihr vormals als begehrenswerter Typ vorkam, erschien ihr nun ganz gleich langweilig, wie ihr eigener Mann. Wer trägt da

die Schuld an solcher Verwirrung, wenn nicht die Erziehung. Nicht nur die Eltern sind daran beteiligt, auch Lehrer, und wir wollen es offen gestehen, auch religiöse Führer tragen dabei eine nicht geringe autoritative Verantwortung.

Ist nicht auch die Kirche dabei um vieles schuldig, wenn sie mit ihrem unkeusch, unkeusch und nochmal unkeusch an den jungen Menschen, ja, sogar schon an das Kind herantritt? Was heisst denn eigentlich dieser Begriff «unkeusch»? Was wird darunter verstanden?

Ich erinnere mich noch gut, dass ich als Kind den Eindruck bekommen habe, Adam habe, symbolisch gesprochen, in den Apfel gebissen, weil er jene grosse Sünde begangen habe, die die Erwachsenen als unkeusch bezeichneten, indem sie bei ihrer Erklärung vielsagend lächelnden und dabei ein Auge zukniffen. Hat denn der Schöpfer je etwas Unreines geschaffen? Ist nicht alles, was seinen schöpferischen Händen entsprungen ist, vornehm und wundervoll, und nur wir Menschen machen daraus etwas Primitives je nach unsrer eignen Einstellung.

Offen gesagt, kommen öfters Menschen in meine Praxis, die diesbezüglich in einer ganz dummen Sackgasse sind und dies nur, weil sie als Kinder solch unglückliche Begriffe eingepägt erhielten. Es ist eigenartig, dass man nicht gewahr haben will, welch grosszügige Einstellung im wahren Christentum über diese Punkte besteht, dass man nicht die natürlich einfache Sprache der Bibel kennen will, die da schlicht und unmissverständlich erzählt: «Und er ging zu ihr ein und sie gebar ihm einen Sohn.» Statt dessen aber machte die Menschheit einen geheimnisvollen Zauber, ein Theater aus all diesen schlichten Menschheitsfragen, während in der Bibel die schöpferischen Ideen nirgends als unkeusch beschrieben werden. Im Gegenteil, wenn wir die Geschichte der Urkirche näher betrachten, dann lesen wir dort von den Ratschlägen, die den Bischöfen, den Episkopos, den Hirten gegeben worden waren, nämlich, dass sie eines Weibes Mann sein sollten und ihrer Familie wohl vorzustehen wüssten. Im gleichen Sinne bestätigt Paulus: «Ein jeder habe sein eigenes Weib!» An anderer Stelle rät er sogar frei und offen: «Entziehet euch einander nicht, es sei denn für kurze Zeit nach Uebereinkunft», was nicht den Sinn enthalten kann, wie viele meinen mögen, dass man nur zusammen kommen dürfe, um Kinder zu erhalten, sondern er erklärt schlicht und einfach, wie oben erwähnt, dass man sich nur für kurze Zeit nach Uebereinkunft entziehen sollte. Es ist daher eigenartig, dass viele religiöse, engherzige Menschen weiter gehen wollen als das Christentum. Sie treiben dadurch ihre Mitmenschen in eine Angstpsychose hinein, in etwas, was dem natürlichen Menschentum widerstrebt. Wie oft muss ich förmliche Knäuel auflösen, wenn die Menschen mit ihrer innern Not in der Konsultation vor mir sitzen. Es ist sonderbar, dass führende Menschen oft so eigenartig sprechen und urteilen, so ganz im Widerspruch zur Bibel, die deutlich erklärt: «Die Wahrheit wird euch frei machen!» Aber solche Menschen befinden sich eben in einem engstirnigen Irrtum. Immer und immer wird wieder das gleiche gepredigt und das Kind muss sich damit befassen, es darf nicht «unkeusch» denken, es sollte überhaupt nichts denken, es sollte seine Gedanken nicht verarbeiten, denn jeder Gedanke ist schon unrein, ist schon Sünde. Eine solche Einstellung ist ein Unding, denn jeder Jüngling, bei dem die Hormonbildung, das männliche Prinzip zu arbeiten beginnt, sollte unbedingt orientiert sein, er sollte wissen, um was es sich handelt, er sollte die Kräfte eliminieren können, denn man darf sie nicht niederdrücken und gewaltsam alles auf diese Art erwürgen wollen, sonst erreicht man das, was das Bild vom Bergbächlein illustriert hat, und dies ist falsch. Wo landet man dann? Solch unberatene oder falsch orientierte Menschen gleiten in die Onanie hinein, ohne dass sie dies möchten und ohne, dass sie es eigentlich wüssten. Sie wissen allerdings, dass sie solches unterlassen sollten, begreiflich, weil dadurch wertvolle Kräfte weggehen, die nicht mehr ergänzt werden. Beim normalen Zusammenfinden zweier Partner dagegen

ergibt sich ein Ausgleich von gewissen Energieen. Bei der Onanie aber geht etwas weg, das nicht auf andre Art ergänzt wird. Dadurch entsteht ein Manko und dieses Manko wird sich mit der Zeit ausdrücken, nicht nur stofflich, nicht nur körperlich, sondern vor allem auch geistig. Der Schaden, der entsteht, ist seelisch und geistig viel grösser als körperlich. Man ist in solchen Fällen allerdings gewohnt, dem jungen Menschen immer und immer wieder einzuschärfen, dass das Pflegen der erwähnten Schwäche zu einer Wirbelsäulenerkrankung oder einer Rückenmarksschwindsucht führen kann, wenn schon dies nicht ganz so arg ist, wie man es diesbezüglich zu hören bekommt. Der innere Schaden, der dabei entsteht, ist, wie bereits erwähnt, weit grösser. Der Mensch darf nicht wie die Biene von Blume zu Blume gehen, er kann sich nicht einfach nur sagen: «Je nun, ich habe dies nötig, das ist Leben, und man muss es geniessen, lebt man doch nur einmal.» Solch eine Einstellung ergibt geistige Bastarde, denn das Individuelle geht verloren, und der Mensch wird normalerweise in ein gewisses Herdentum hineintreiben. Diese Schädigungen sind viel schwerwiegender und viel grösser als das, was sich körperlich verändert und geschädigt wird. Es herrschen hierüber viel falsche Begriffe.

Bei jungen Menschen ist es meist üblich, dass ein jeder den Kollegen gegenüber mehr wissen, mehr kennen und mehr können möchte. Ganz besonders im Militär meint jeder seinen Mann stellen zu müssen, denn dort heisst es nun in erster Linie: «Sei ein Mann und rauche Stumpen». Hat der Jüngling also bis anhin nicht geraucht, so gebietet ihm nun sein Ehrgefühl, seine erwachende Männlichkeit in der Rekrutenschule mit dem Rauchen zu beginnen. Muss er darob auch, wie man in Basel sagt, «Möggeli lache», denn dies ist ja anfangs üblich, so lässt er eben doch nicht nach, versucht und versucht es immer wieder, bis er das stinkende Kraut schliesslich doch erträgt und nun mit erhobener Brust herumlaufen kann, mit seiner Zigarette im Mund, Ringe in die Luft blasend. So, wie er sich auf diesem Gebiet seine vermeintliche Männlichkeit aneignet, so erringt er sie auch in andern Punkten. Auch er will einer sein, der ein Mädchen gehabt hat, der noch eines, oder vielleicht sogar noch mehr als eines besitzt, denn je mehr er sich mit diesen Angelegenheiten brüsten kann, umdesto mehr scheint er an Geltung zu gewinnen. Auf diese Art und Weise kommt manch wohlbehüteter Jüngling, besonders im Militär in ein Fahrwasser hinein, in dem ein gewisser roher Geist herrscht.

Durch eine richtige Aufklärung hätte der junge Mann manches nicht erfahren müssen, denn er wäre alsdann gegen die unangenehmen Einflüsse gewappnet gewesen.

Die Aufklärung muss, wie bereits erwähnt und begründet, früh beginnen. Man muss einen jungen Menschen wappnen und ihm deshalb klare Begriffe mitgeben, sonst kann es ihm ergehen, wie einem meiner Schulkollegen. Nie kann ich dessen tragisches Geschick vergessen, und es kommt mir ganz besonders bei diesem Thema immer wieder in den Sinn, so dass ich es jedes Mal erwähnen muss. Er war ein stiller, netter Junge, nicht so unternehmungslustig wie ich, kam nicht wie ich des öftern mit zerrissenen Hosen und verdorbenem Tschöpfli zerzaust nach Hause. Er war einer der Bräusten, ein sanfter, ruhiger Knabe. Man sagt zwar im Volksmund, dass brav ein Esel sei, aber er war wirklich in des Wortes wahrer Bedeutung brav und gutherzig. Er tat niemandem, auch keinem Tierchen was zu leide. Als er 19jährig war, reiste er nach Paris. Niemand dachte, dass ihm dies hätte gefährlich werden können, denn er hatte sich nie etwas zu schulden kommen lassen, was sollte ihm daher Paris anhaben können? Nach zwei Jahren aber erhielt der Vater, ein Staatsangestellter, die Aufforderung, seinen Sohn heimzuholen. Hatte sein Sohn alleine nach Paris fahren können, so konnte er doch gewiss auch wieder alleine nach Hause kommen, das war die Meinung des Vaters, worauf ihm aber ein ärztlicher Bericht mitteilte, dass der Sohn schwer erkrankt sei und abgeholt werden müsse. Beunruhigt reiste der Vater nach Paris, wo er vom Arzt schonend vorbereitet wurde. «Sie

müssen sich auf alles gefasst machen, denn es hat da irgend etwas mit dem jungen Menschen gegeben, es ist etwas mit ihm vorgekommen.»

Wie nun traf der Vater seinen Sohn an? Irrsinnig, paralytisch! — Ein junger, schöner Mensch, seines Wertes, seiner Zukunft beraubt. Was war mit ihm geschehen? Man meint natürlich nun, nur in Paris sei man solch Schrecklichem ausgesetzt. Aber auch in Bern oder einer andern Stadt könnte einem jungen, unbehüteten, unaufgeklärten Menschen gleich Schlimmes passieren. In Paris nun, wo sich der Jüngling einsam und allein fühlte, wo ihn niemand kannte, und er sich womöglich niemandem anzuschliessen wagte, wurde er zufolge seiner Unerfahrenheit von einem Mädchen eingezogen, er ging mit ihr und erwischte dabei eine Syphilis. Ich weiss nun allerdings nicht, ob er behandelt oder nicht behandelt worden ist, ob es die Spirochäten waren, die ihm ins Gehirn gestiegen sind, oder ob das Salvarsan, womit Syphilitiker behandelt werden, seine Gehirnzellen paralytisch hat, auf jeden Fall war sein Zustand so, dass er den eignen Vater nicht mehr zu erkennen vermochte. Auch zu Hause hat er niemanden mehr erkannt. Er, der einst hoffnungsfrohe, junge Mann verschwand als unheilbar in einer Irrenanstalt. Nicht jedem Menschen ergeht es so furchtbar, wenn er in Not gerät. Dies krasse Beispiel aus meiner Jugendzeit aber vermochte mich so sehr zu erschüttern, dass ich es allen Eltern zur Warnung mitteilen möchte. Wie sonderbar, dass es viele Eltern wagen, ihre Kinder, ohne sie vorher richtig zu orientieren, in die Welt hinaus zu schicken. Ich meinerseits finde, dass es hiezu mehr Mut braucht, als es Mut brauchen würde, die jungen Menschen richtig aufzuklären. Wie armselig ist es einem jungen Menschen gegenüber doch, wenn man ihm nur warnend zu sagen vermag: «Wenn Du aber nicht wieder heimkommst, wie Du gegangen bist, dann findest Du meine Türe verschlossen!» Was kann der Unerfahrene, der Unvorbereitete mit solch väterlicher oder vielleicht auch mütterlicher Drohung beginnen, welche Gewähr bietet sie in der Not, in der Versuchung, in der Unwissenheit? Einige Geradlinige, Energische, Unbeeinflussbare werden ihren Weg unbeirrt gehen, wohingegen aber die andern den verschiedensten Gefahren ausgesetzt sein werden. Man muss die jungen Menschen wirklich anders wappnen, man muss sie anders behandeln.

(Fortsetzung folgt!)

Mandelopoperation

Wenn Mandeln trotz Absaugen und Pinseln mit Molkenkonzentrat vereitert bleiben, so dass sie bereits die Nieren anzugreifen vermögen, dann ist es zu spät, sie zu retten. Der Schaden, wenn man sie im Körper lässt, ist grösser, als wenn man sie entfernt. Mandeln, die man dagegen zeitig zu pflegen beginnt, kann man vor der Gefahr einer ständigen Vereiterung retten. Ich bin sehr dagegen, wenn man die Pflege der Mandeln vernachlässigt, so dass mit der Zeit eine Operation unumgänglich nötig wird.

Ein Patient, bei dem gerade diese Notwendigkeit in Erscheinung getreten ist, schrieb mir nach erfolgter Operation am 1. Oktober folgenden Bericht:

«Ich bestellte bei Ihnen Calcium- und Hypericum-Komplex und nahm beide Mittel vor und nach der Operation ein. 14 Tage nach der Operation sagte der Arzt Dr. Sch., dass er unter bald 6000 Operationen noch wenige Patienten gehabt habe, bei denen die Wunde so schön sauber und glatt vernarbt sei. Ich freute mich darüber sehr, dass ich die Mittel genommen hatte.»

Dieser Bericht zeigt deutlich, wie notwendig es ist, den Körper für eine Operation vorzubereiten und die Voraussetzung für eine gute Heilung zu schaffen, denn eine Operation bildet immer einen Schaden für den Körper, da man eben verschiedene Gefässe und Nerven zerschneidet. Man sollte daher eine Operation nur vornehmen, wenn der daraus resultierende Nutzen grösser ist, als der Schaden, der daraus erwächst. Um nun diesen Schaden so klein als möglich zu halten, ist es notwendig, dem Körper genügend

Kalk zu geben, die Venen zu beeinflussen und zu regenerieren. Zu diesem Zweck wirken Hypericum- und Calcium-Komplex direkt Wunder.

Das kleine, bestätigende Zeugnis mag all solchen dienen, die Nutzen daraus ziehen möchten.

Eine weitere Bestätigung, dass Operationen Nachteile mit sich zu bringen vermögen, hat folgende Bemerkung der Patientin noch:

«Einen kleinen Nachteil hat die Mandelopoperation doch. Ich glaube, ich bin empfänglicher für Erkältung der Lunge und Luftwege. Habe diesbezüglich schon eine kleine Erfahrung.»

Ein anderer Patient berichtete, dass er seither mehr Kopfschmerzen habe, was leicht begreiflich ist, denn die Mandeln sind immerhin eine gewisse Auffang- oder Filterstation und können verschiedene Krankheitsstoffe, die den Kopf zu belästigen vermögen, abfangen. Bestimmt ist die Entfernung der Mandeln ein gewisser Nachteil, denn wenn es vorteilhafter wäre ohne Mandeln zu leben, dann hätte der Schöpfer diese ganz bestimmt nicht gebildet.

Man darf nie vergessen, seien es Mandeln, sei es der Blinddarm, alles, was im Körper ist, hat einen Zweck und eine Funktion zu erfüllen, auch wenn wir darüber nicht genau unterrichtet sind. Entfernt man daher ein Organ, dann tritt ein Nachteil in Erscheinung, den der Körper in irgend einer Form auszugleichen suchen muss. Vielleicht gelingt es ihm, vielleicht auch nicht ganz, worauf sich dann eben irgend welche unangenehme Erscheinungen bemerkbar machen. Das ist der Grund, warum man eine Operation nur vornehmen sollte, wenn eine Heilung des Organs nicht mehr möglich ist trotz naturgemässer Pflege.

Ist ein Blinddarm vereitert, dann muss er weg. Man muss eben vorher dafür sorgen, dass es nicht so weit kommt. Sind Mandeln ganz degeneriert, dann müssen sie ebenfalls weg. Begreiflicherweise muss man eingreifen, wenn es nicht mehr anders geht. Das heisst aber nicht, dass deshalb irgend ein Organ nicht eine Notwendigkeit für den Körper bildet, und dass es keine Nachteile irgend welcher Art mit sich brächte, wenn man es entfernen muss. Es heisst auch nicht, dass es nicht möglich wäre, das Organ zu retten, indem man mit richtiger Pflege vorbeugt und es nicht zu einer ernstlichen Schädigung kommen lässt.

Vormitternachtschlaf

Wie wichtig der Vormitternachtschlaf ist, wissen die wenigsten Menschen. Ich habe seinerzeit von einem Engländer oder Amerikaner gehört, der jahrelange Versuche durchgeführt hat, indem er ca. um 8 Uhr ins Bett ging, um 12 Uhr aufstand, die ganze Nacht durcharbeitete und darauf dennoch den ganzen Tag frisch an seiner Arbeit sein konnte. Man sagt, dass eine Stunde Vormitternachtschlaf so viel Wert habe, wie zwei Stunden nach Mitternacht. Demnach würde die Berechnung stimmen, denn von 8 bis 12 Uhr sind es vier Stunden vor Mitternacht, was also gleichviel Entspannung ergeben würde, wie acht Stunden Schlaf nach Mitternacht, und dies benötigt der Mensch ja normalerweise. Ich habe dieser Sache immer grosse Beachtung geschenkt, habe diesbezüglich auch hie und da einen Versuch vorgenommen, jedoch bin ich erst in letzter Zeit von der Wirklichkeit dieser Behauptung überzeugt worden.

Ich erhielt so viele Anfragen und Briefe, dass ich tagsüber wirklich nicht mehr allen Verpflichtungen nachzukommen vermochte. Beim Erledigen der Korrespondenz läutete oft ständig das Telephon, und ich musste Auskunft geben. Ich hatte ferner die Fabrikation zu leiten, dazu kamen noch die Konsultationen, die mir zwar immer viel Freude bereiteten, denn es ist etwas Befriedigendes, schwierige Probleme zu lösen. Ich habe mir immer zur Aufgabe gemacht, die Patienten nicht auszufragen und dieses Frage- und Antwortspiel, das eigentlich jeder Mediziner durchführt, wegzulassen, sondern den Patienten nur zu untersuchen und ihm auf Grund der Diagnose zu sagen, was ihm fehle, ohne dass er mir vordem irgend welche Aus-